

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 16

Artikel: Militärisches aus Deutschland

Autor: J.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVII. Jahrgang.

Nr. 16.

Basel, 18. April.

1891.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Militärisches aus Deutschland. — Die Armee-Eintheilung und Quartier-Liste des Deutschen Reichs-Heeres und der Kaiserlichen Marine für das Jahr 1891. — J. Brendel: Russische Soldatengeschichten. — Das Exerzier-Reglement der französischen Infanterie. — H. Passe: Etude sur le tir d'infanterie. — Revista Militar Mexicana. — Eidgenossenschaft: Beförderungen. Kreisschreiben an die Offiziere der Militärjustiz. Wichtigste Bestimmung des Instruktions-Planes pro 1891. Kriegsdepotgebäude in Schwyz. Sektionschefs. Militärdienst der Lehrer. VIII. Division: Kreisinstruktor. Ausmarsch der ersten Rekrutenschule. — Ausland: Deutschland: Verstoss gegen das Dynamit-Gesetz. Artillerie-Wochenblatt. Frankreich: Brest: Zum Tode verurtheilt. Belgien: Brüssel: Dynamit. Ungarn: Pferdeausstellung und Pferdemarkt. Russland: Aergerisse. — Bibliographie.

Adress- und Gradänderungen

belieben die verehrlichen Herren Abonnenten uns gefälligst **beförderlichst** anzugeben, da demnächst eine neue Versendungsliste gedruckt wird.

Basel, April 1891.

Expedition der Allg. Schweiz. Militär-Zeitung.

Militärisches aus Deutschland.

Jeder Tag bringt neue Ueberraschungen auf militärischen und anderen Gebieten. Der kürzlich erfolgten Verabschiedung des hervorragendsten deutschen Militärschriftstellers und zugleich im Frontdienst, dem er stets angehörte, bewährten Generals von Boguslawski, welcher durch seine trefflichen taktischen Schriften wesentlich zur Klärung der Anschauungen über die Taktik und deren heutiger Gestaltung beigetragen hat, ist vor einigen Tagen die Veröffentlichung einer Schrift dieses Generals gefolgt, in welcher derselbe voll und ganz für die bisher in allen massgebenden deutschen militärischen Kreisen perhorreszirte zweijährige Dienstzeit eintritt. Diese Schrift mit der der General, wenn auch unter andern Ausführungsbedingungen, für eine langjährige Forderung der freisinnigen Partei eintritt, ist in Anbetracht des notorischen Ansehens, welches ihr Verfasser unter den Militärs geniesst, um so bedeutsamer und die Folgerung liegt nahe, dass während von Friedrichsruh aus die politischen Massregeln der neuen deutschen Aera ihre gewichtige Kritik erfahren, nunmehr von besonders beachtenswerther und autoritativer militärischer Seite her, die Vorgänge dieser Aera auf militärischem Gebiet ihre jeweilige Beurtheilung und Beleuchtung finden werden. Jedenfalls dokumentirt sich schon

in dem Verfechten der zweijährigen Dienstzeit gegenüber dem noch im letzten Jahre von offiziöser Seite her im „Militärwochenblatt“ nachdrücklichst erfolgten Eintreten für die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit ein scharfer Gegensatz und eine Kritik seitens des Autors.

Heute nun, wo die neue deutsche Aera sich ausgesprochenermassen als erstes Ziel setzt, die soziale Frage zu lösen, dürfte Angesichts dieser und anderer Vorgänge die Frage berechtigt erscheinen, ob eine weitblickende Regierung durch ein weitsichtiges Verhalten es nicht vermeiden kann, das Hervortreten derartig hervorragender, ihr Opposition machender Elemente, aus ihrem eigenen Lager heraus, zu verhindern, und ob es politisch ist, die so sehr gefürchtete soziale Unzufriedenheit durch vorzeitige Dienstentlassungen in Gestalt politischer Unzufriedenheit auf eine Anzahl der hervorragendsten und tüchtigsten Staatsdiener zu übertragen.

Wie anders verfuhr dagegen die pietätvolle und doch zugleich kluge und energische, die Forderungen unserer Zeit voll erkennende Regierung Wilhelm's I! Wohl keiner ihrer eminenten Diener schied vorzeitig, noch in voller Schaffenskraft, aus dem ihm nach dem wohlüberlegten kaiserlichen Entschluss einmal übertragenen Amte und ging in das Lager der Regierungskritiker über. Man erkennt heute an Deutschland, dass das monarchische Prinzip, wenn sein Repräsentant das autokratische Element zu sehr betont, auch seine schwer wiegenden Nachtheile haben kann.

Der Annäherungsversuch Deutschlands an Frankreich ist inzwischen gescheitert und auch

die Sendung des Kaisers Wilhelm an den französischen General de Boisdeffré hat daran nichts zu ändern vermocht. General Boisdeffré, Souschef des französischen état major général wurde im vorigen Jahre bei den russischen Manövern von Zarskoë-Selo dem Kaiser Wilhelm vorgestellt. Der Kaiser sprach über den preussischen Feldzug von 1806 und 1807, von den heftigen Reiterangriffen von Eylau und Friedland und erörterte dann allgemeiner die verschiedene Art und Weise, wie die Reiterei von den grossen Feldherren aller Zeiten verwandt worden ist. Auf eine Frage des Kaisers hatte der General die Ansicht ausgesprochen, dass einer der erstaunenswerthen Handhaber von Soldaten und Pferden, welcher jemals gelebt, Hannibal gewesen sei. Der Kaiser zeigte lebhaftes Interesse und sagte: „Ich bin ganz Ihrer Meinung. Ich habe die punischen Kriege zu meinem besonderen Studium gemacht, und nur dadurch bin ich dazu gekommen, mir die Schlachten Hannibals recht klar zu machen, dass ich mir selbst Pläne aufzeichne. Wenn diese Dokumente noch existiren, werde ich sie Ihnen nach Paris zugehen lassen.“ Damit war die Unterredung zu Ende. Der deutsche Militärattaché in Paris brachte nun vor einiger Zeit dem französischen General einen 7 Seiten langen, vom Kaiser eigenhändig geschriebenen Brief und eine ungeheure 1,07 m hohe Papierrolle mit. Der Brief enthielt eine sehr gelehrte und interessante Darlegung der punischen Kriege, namentlich der Schlachten bei Cannæ und Zama und auf der Papierrolle war eine Reihe von Plänen dieser Schlachten, sowie die verschiedenen Formationen der römischen Legionen, der numidischen Reiterei etc. aufgezeichnet.

Vor einigen Tagen fand in Gegenwart des Kaisers auf dem Spandauer Schiessplatz der Infanterie-Schiessschule ein Schiessversuch mit der Maxim-Nordenfeld'schen selbstthätigen Kanone statt. Das vorgeführte Geschütz ist für den Infanteriegebrauch bestimmt und hat ein Kaliber von 8 mm (wir dürfen wohl annehmen von 7,8 mm), so dass dasselbe für die Infanteriemunition verwendbar ist. Bei diesem Geschütz wird durch die Kraft des Rückstosses der abgefeuerten Patrone der Verschluss geöffnet, die leere Hülse hinausgeworfen, eine neue Patrone eingeladen, das Schloss geschlossen und die neu eingeführte Patrone abgefeuert. Dies kann zehn Mal in einer Sekunde vor sich gehen und so lange andauern, als der Munitionsvorrath reicht. Der Erhitzung des Laufes ist durch einen Wassermantel vorgebeugt. Die Waffe kann auch mit der Geschwindigkeit eines heutigen Repetirgewehres oder als Einzel-lader verwandt werden. Das Geschützrohr ruht

auf einer zweirädrigen, leichtgebauten Laffete und wiegt mit allem Zubehör, d. h. 4 Patronenkästen ohne Patronen und einem Sitz für den sie bedienenden Mann — 150 englische Pfund. Vorn unter der Mündung befindet sich ein 6 mm starker Stahlschild zum Schutz der Bedienungsmannschaft; die Patronenkästen sind rechts und links zwischen Lauf und Rädern angebracht. Die Patronen sind in lange, aus bestem Drillich gefertigte Bänder und zwar 333 Stück neben einander gesteckt. Diese Patronenbänder werden aufgerollt und je in einem der Patronenverschläge transportirt. Sobald die Schusswaffe in Wirksamkeit treten soll, zieht der eine zu ihrer Bedienung nothwendige Mann das eine Ende des gefüllten Patronenbandes aus einem der Kästen heraus und klemmt es dergestalt in den geöffneten Verschluss des Gewehres, dass die erste Patrone in den Lauf hineinreicht. Das Gewehr ist nunmehr geladen. Nach dem Nehmen des Ziels, wozu sich auf dem Lauf Visir und Korn befinden, drückt der Mann auf den am Schlossende befindlichen Abzug und das Gewehr arbeitet selbstthätig so lange — wobei das Patronenband sich von selbst aufrollt und eine Patrone nach der andern sich vor den Lauf schiebt — bis der Druck auf den Abzug aufhört. Der patentirte Mechanismus des Schlosses ist höchst einfach. Der Rückstoss wirkt nur in horizontaler, nicht in vertikaler Richtung, beeinträchtigt daher nur unwesentlich die Schussrichtung. Ohne Ermüdung vermag der die Waffe bedienende Mann in 60 Sekunden 600 Schuss abzugeben. Die Patronen sind Metallpatronen mit rauchschwachem Pulver.

Nach Beendigung der Verhandlungen in der Budgetkommission hat sich im Reichstage die Angelegenheit der Unteroffiziersprämien derart gestaltet, dass die Unteroffiziere fortan nach 12jähriger Dienstzeit eine Prämie von 1000 Mark erhalten. Was die Bewilligung der derzeit noththuenden Pferdegegeld der betrifft, so werden dieselben mit Ausnahme der berittenen Waffen allen berittenen Offizieren bis zum Regimentskommandeur exklusive zu Theil, und ferner wurde die Dienstdauer der Chargenpferde bei den berittenen Waffen (exkl. fahrende Artillerie) auf 4 Jahre bemessen.

Vor einigen Tagen fand in der hiesigen Zentral-Turnanstalt die übliche Schlussprüfung der Offiziere in den Leistungen des Winterkurses, und zwar in Gegenwart des Kaisers statt. Die Kritik des Kaisers war sehr eingehend und nicht durchweg günstig sowohl gegenüber den Leistungen der Schüler, als hinsichtlich der von der Leitung angeordneten und vorgeführten Übungen, besonders im „angewandten Turnen.“ Diese Übungen erschienen dem Kaiser nicht

völlig derart, dass sie zur Einführung in die Praxis der Truppe sich eigneten; sie wurden von ihm theilweise als zu künstlich bezeichnet. Zum Schlusse empfahl der Kaiser und der anwesende neue Kultusminister hinauszugehen in Wald und Feld und die Jugend zum Spiel und Turnen in's Freie zu führen.

Was die in den letzten Jahren mehrfach veränderte Ausrüstung der deutschen Kavallerie betrifft, so hat sich dieselbe in Folge der Einführung der neuen Lanzen, obgleich ein leichterer Säbel angenommen wurde, um 5 bis 6 Pfund pro Reiter an Gewicht erhöht. Der neue Säbel wiegt nur ein Pfund weniger als der frühere, ist fast ebenso lang und hat einen fast ebenso grossen Korb. Neuerdings werden nun gegenüber dieser vermehrten Belastung des Reiters Stimmen für die gänzliche Abschaffung des Säbels laut, da eine dritte Waffe neben der Lanze und dem Karabiner nicht nothwendig sei. An Stelle des Säbels aber solle, wenn noch eine Waffe für erforderlich gehalten werde, nach Art der Bewaffnung der amerikanischen Kavallerie der Revolver treten. Diesen habe der Mann zu Fuss und zu Pferde nur an seinem Körper; er sei leicht, nehme wenig Platz weg, mache beim Tragen kein Geräusch, belästige weder Mann noch Pferd, hindere den Reiter nicht beim Auf- und Absitzen, und mache ihn nicht unbehilflich im Fussgefecht. Alle diese erwähnten Vortheile des Revolvers sind ebenso viele Verdicte für den Kavalleriesäbel und die deutsche Kavallerie ist durch die unpraktische Bewaffnung ihrer Gesamtheit mit Lanzen in der That im Verein mit dem Säbel sehr belastet, und die Vortheile, welche aus der erhöhten Ration für die Leistungsfähigkeit ihrer Pferde zu erwachsen vermochten, werden durch die lästige und überflüssige Lanze ziemlich paralysirt. Man hat ferner bei deren allgemeiner Einführung zu wenig bedacht, dass die sonst überall unbequeme Lanze nur im Ausnahmefall, d. h. bei der Attacke (über die Hälfte der deutschen Kavallerie-Regimenter hat 1870/71 nicht attackirt) zur Geltung kommt.

In den zum deutschen Heeresverbande gehörenden Kontingenten der kleinern Staaten wird in neuester Zeit immer noch nicht seitens der dortigen Lehrmeister im Waffenhandwerk der richtige Ton den affiliirten Bundesgenossen gegenüber getroffen. Wir sahen dies kürzlich in Würtemberg bei der Affaire des Hauptmanns Miller, und vor einigen Tagen wieder bei dem Auf-treten eines Offiziers gegen ostfriesische Landwehrleute, ein Vorgang, der an die Zeit der Entstehung des oldenburgischen „Ochsenliedes“ erinnerte. Mit einem Massenprotest ostfriesischer Männer gegenüber der Anzweifelung der Begabung der ost-

friesischen Schullehrer seitens des Kriegsministers scheint die ganze Angelegenheit noch nicht ihren vollen Abschluss gefunden zu haben.

Ich gedenke zum Schlusse noch einiger bemerkenswerther Personal-Nachrichten. General von Fabrice, der sächsische Kriegsminister, ist vor einigen Tagen verschieden, und mit ihm wieder einer der Zeugen und Mittheilnehmer an jener grossen Zeit, deren Leistungen in Deutschland nur zu rasch der Vergessenheit anheimgegeben werden. General von Fabrice hielt treu zu Kaiser und Reich und erwarb sich als Höchstkommandirender der Okkupationsarmee 1871 grosse Verdienste.

Von den Söhnen der deutschen regierenden Fürsten tritt im jetzigen Moment der Erb-Großherzog von Hessen in das Heer und zwar in das 1. Garderegiment ein, während der Erbgrossherzog von Baden von seiner Regimentsführung in Freiburg abberufen und zum Kommandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade ernannt worden ist.

Dass der greise deutsche Stratege Moltke immer noch trotz seiner 90 Jahre von grösster Geistesfrische ist, ist wahrhaft erstaunlich. Noch vor wenig Tagen trat derselbe im Reichstage für die Annahme einer auch in militärischer Hinsicht wichtigen Einheitszeit für die Eisenbahnverwaltungen mit beredten Worten ein.

J. M.

Berlin, 31. März 1891.

Die Armee - Eintheilung und Quartier - Liste des Deutschen Reichs - Heeres und der Kaiserlichen Marine für das Jahr 1891. Eine tabellarische Zusammenstellung nach der neuesten erweiterten Formation und Dislokation, mit namentlicher genauer Angabe der Chefs und Kommandeure. Nach amtlichen Mittheilungen bearbeitet. 32. Jahrgang. 309. Auflage. Mit 34 Abbildungen und Beschreibungen von Orden und Ehrenzeichen. Berlin, S. Gerstmann's Verlag (Nachfolger von Ernst Stechert's Militär-Buchhandlung). Preis 80 Cts.

(Mitgeth.) Diese soeben in 309. Gesamtauflage erschienene „Armee-Eintheilung und Quartierliste“ für das Jahr 1891 umfasst sämmtliche im laufenden Jahre durch Bildung des 16. und 17. Armeekorps und der 5. Königlich Bayrischen Division, sowie bei Vermehrung der Feldartillerie, der Pioniere und des Trains neu aufgestellten Formationen mit allen dadurch hervorgerufenen und sonstigen Veränderungen in der Organisation, Unterkunft und Stellenbesetzung des Heeres.

Neben der ausserordentlichen Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit, welche diesem